

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 233.

Freitag den 21. August.

1863.

### Bekanntmachung.

Die vor 60 Jahren nach der Zahl der Stadtviertel und der Apotheken allhier begründeten 4 armenärztlichen Bezirke sind im Jahre 1851, nach Errichtung der Marienapotheke, um einen vermehrt und ist durch die frühere Einrichtung wie durch jene nachherige Vermehrung der Districte dem Bedürfnis auf lange genügt worden.

Inzwischen ist aber die hiesige Stadt an räumlicher Ausdehnung wie an Bevölkerungszahl dergestalt gewachsen, daß dem jetzigen Bedürfnis nur durch eine wesentliche Umgestaltung abgeholfen werden kann.

Wir haben daher beschlossen, die 5 armenärztlichen Bezirke, welche zur Zeit neben den 16 Armenbistricten noch besonders bestehen, demnächst ganz in Wegfall zu bringen, die districtsärztlichen Stellen von 5 auf 8 zu vermehren und jedem dieser 8 Aerzte Zwei von den 16 Armenbistricten, gegen 60 Thlr. Jahresgehalt für jeden District, zu überweisen.

Es sind mithin 3 neue Armenarztstellen, jede mit einem Jahresgehalt von 120 Thlr. für 2 Armenbistricte, zu besetzen. Bewerbungsschreiben promovirter Aerzte um diese auf 3 Jahre zu vergebenden Stellen können bis zum 5. nächsten Monats entweder bei dem Vorsteher der Krankenanstalt Herrn Stadtbezirksarzt Professor Dr. Sonnenkalb, Wiesenstraße Nr. 26, oder auf unserm Bureau im Gewandhause, Universitätsstraße, 1 Treppe hoch, eingereicht werden.

Leipzig, den 16. August 1863.

Das Armen-Directorium.

### Die Arbeiterinnen in Obererzgebirge\*).

Mehr als in jedem andern Theile Sachsens ist die weibliche Bevölkerung des oberen Gebirges in industrieller Beziehung mit beschäftigt, ja es giebt eine nicht geringe Zahl von Erwerbszweigen, in denen Frauen und Kinder fast ausschließlich thätig sind. Wir rechnen hierher das Spizenklopplern, die Stiderei, Weißnäheri, das Sorlnähen, die Bandzäckchenfabrikation, das Strohflechten, Handschuhnähen u. s. w. Obgleich diese Nahrungsweige schon dem Rohmaterial nach verschieden sind, fassen wir sie doch zusammen, weil mit Abwechslungen dieselben Arbeitskräfte darin thätig sind und die gleichen Erscheinungen der hausindustriellen Beschäftigung bei allen sich bis in die Einzelheiten wiederholen.

Daß in dem Obererzgebirge das Spizenklopplern eine große Rolle spielt, weiß in Sachsen jedes Kind, und doch sind über diesen Erwerbszweig fast überall falsche Ansichten verbreitet. Sehr oft ist, zumal in den tiefer gelegenen Gegenden, die Meinung ausgesprochen worden, daß die Spizengattung des Erzgebirges nicht mehr lebensfähig und deshalb am besten aufzugeben sei. Allerdings giebt es Klopplerinnen, die bei gewissen Spizengattungen täglich nur 2, höchstens 3 Ngr. verdienen und leider scheint deren Zahl nicht gering zu sein, es finden sich aber auch solche in hinreichender Menge, deren Wochenlohn bis 1 1/2, 2 und 2 1/2 Thlr. ansteigt und denen es dann fast nie an ausreichender Arbeit fehlt. So lange sich nicht ein Erwerbszweig einführen läßt, der bei gleichem Lohne dieselbe Anzahl von Händen beschäftigt, wird nicht zu rathen sein, daß die Bevölkerung das Spizenklopplern aufgibt, und wie vor 300 Jahren, so bleibt heute noch die rettende That der Barbara Wittmann eine Wohlthat für die geschickte und fleißige Arbeiterin des Obererzgebirges.

Sachsen zählt gegenwärtig 40 — 50,000 Klopplerinnen, Stiderrinnen, Weiß-, Sorl- und Handschuhnäherinnen. Die Zahl der Kloppler und Spizennäher in Europa schätzt man auf mehr als 500,000 (Frankreich, Irland, Schottland, Belgien, Schleswig, Böhmen), davon im Zollverein und Oesterreich gegen 100,000; der Handelswerth der von ihnen verfertigten Waaren schwankt zwischen 40 — 50 Mill. Thlr. — Es ist bereits erwähnt worden, daß das Obererzgebirge dem Bergbau und der Klopplindustrie seine dichte Bevölkerung verdankt. Heute noch giebt die Mutter dem Kinde anstatt der Puppe das „Klopplfädel“ als Spielzeug in die Hand, und spielend übt sich das Kind in einer Beschäftigung, der es leider bei den Nahrungsorgen der Familie früher obliegen muß, als der körperlichen Entwicklung dienlich ist. Im Laufe der Zeit hat sich dadurch das Klopplern über das ganze Obererzgebirge und einen Theil des Boiglandes verbreitet, um durch die bereits

erwähnten verwandten Branchen eingeengt und durch ungünstige Conjunctionen reducirt, bei günstigeren Verhältnissen das verlassene Terrain zurückzuerobern. Gegenwärtig schließt eine Linie von Oberwiesenthal längs der Grenze bis Oibernhau, von da südlich Lengfeld über Selenau, Stollberg, Köhntz, Aue, Schlema, Weißbach, Auerbach, Carlsfeld und über Johann-Georgenstadt an der Grenze hin die Orte ein, an denen geklopplert wird, nur daß an den Grenzen dieses fast rechtwinkligen Dreiecks der Betrieb weniger intensiv geführt wird.

Wer im vorigen und auch in diesem Jahre das Obererzgebirge bereist hat, wird viele und bittere Klagen über den allmähigen Verfall der Klopplindustrie vernommen haben und die eingegangenen Berichte stimmen fast sämmtlich überein, wie das Spizenklopplern nach und nach immer weniger lohnend geworden, und wie es gerathener sei, für die arbeitende weibliche Bevölkerung einen andern Erwerbszweig aufzusuchen, über den man freilich irgend welchen Rath meist vergeblich sucht. Die große Schaar der Klopplerinnen verdient nur deshalb so wenig, weil sie bei ihrem erlernten Genre eigenständig und hartnäckig verbleiben und nicht gewillt oder befähigt sind, sich der am meisten begehrten Spizengattung sofort zu bemächtigen. Das Erzgebirge hat zur rechten Zeit, als es der ausländischen Concurrnz gegenüber noch tonangebend hätte werden können, versäumt, mit eigenen Mustern und Fortschritten vorzugehen, auf eignen Füßen zu stehen und die Wunden zu bestimmen, anstatt sie, wie es jetzt geschieht, von auswärts vorgeföhren zu erhalten. Erscheint dann irgend ein neues französisches Muster oder ein neues Genre, das den Beifall der Käufer findet, so suchen sich die Verlags Herren desselben gewöhnlich sofort zu bemächtigen. Sie ertheilen ihre Bestellungen, die dann meist nicht rasch genug ausgeführt werden können, und diejenige Arbeiterin, welche den Uebergang zu einem ungewohnten Genre nicht scheut, sieht ihre Mühe gewöhnlich gut belohnt, die verwandte Uebungszeit reich entschädigt. Oft können die ertheilten Aufträge nur zum kleinsten Theile ausgeführt werden. Die große Menge bleibt indessen bei ihrer eingelernten Spizengattung stehen und der geringe Begehr auf dem ausländischen Markte drückt die Preise ebenso stark herunter, wie das zahlreiche Arbeitsangebot in der Heimath. Nach den Versicherungen des um diese Branche hochverdienten Herrn Klopplschulinspector Richter in Schwarzenberg sind im Erzgebirge jetzt 14 Spizengattungen vertreten, die je nach der Mode bald mehr bald weniger begehrt werden. Gegenwärtig sind die Guipir-Spize und Valenciennes am meisten gesucht und stellt sich der Wochenverdienst auf 2 1/2 Thlr., während eine fleißige Klopplerin bei der Bett- und Schnürspize ihre Arbeit kaum höher als 15 bis 20 Ngr. wöchentlich verwerthet.

Wer unter den Forderungen der launischen Mode nicht leiden will, muß die Mode selbst bestimmen. Die gesammte deutsche Gewebe-Industrie leidet darunter, daß Frankreich tonangebend ist: denn dem deutschen Fabrikanten bleibt gewöhnlich nur die wenig

\* Aus dem trefflichen Bericht, den Dr. Krensch der „völkswirtschaftlichen Gesellschaft für Mitteldeutschland“ über die Gewerbsverhältnisse des Obererzgebirges vorlegte.